

Kleriker zusammenstellen, 2. aufzeigen, wie zentral die Rolle des Klerus innerhalb der englischen Gesellschaft und ihrer vielfältigen Wandlungsprozesse im Hoch-MA gewesen ist, und 3. die enormen Spannungen erforschen, die dadurch entstanden, dass die Kleriker, religiöse Figuren von Haus aus, immer wieder stark „in der Welt“ operierten (S. 6–8). Sinnvolle Klärungen der zuweilen recht schillernden Begrifflichkeit „secular clergy“ stehen am Anfang. Für zeitgenössische Autoren sei das Hauptmerkmal des Klerikers – und hierbei vor allem des Priesters – der regelmäßige und vertrauliche Kontakt mit Gott im Rahmen der Feier der Eucharistie; weitere Kriterien seien die an den Kleriker gerichtete Erwartung eines moralisch vorbildlichen Lebens, eines gewissen Grades an Bildung und der Beherrschung der lateinischen Sprache sowie der Ablehnung von Gewalt. Der Frage, was es im langen 12. Jh. in der Geschichte Englands bedeutet hat, ein „secular cleric“ zu sein, geht der Vf. auf zwei Ebenen nach. Die erste betrifft jene Merkmale und Verhaltensweisen, die dem „secular cleric“ eine grundlegende Rolle im religiösen Leben der Zeit zuwiesen; die zweite Ebene wird bestimmt von der Diskussion darüber, was einen „secular cleric“ im Einzelnen ausgemacht und die Voraussetzungen dafür geschaffen hat, eine Pfründe zu erwerben, um die rechtmäßigen Vorteile des Lebens als Kleriker zu genießen (S. 9). Die Untersuchung selbst ist in vier große Teile gegliedert. Der erste Teil ist „Modelle klerikaler Lebensformen“ betitelt und unterscheidet zwischen der „Lebensform des Priesters“ und dem „adligen Kleriker“. Es sei nicht berechtigt, so der Vf., von einer „Krise des Klerus“ im Allgemeinen zu reden, auch wenn zweifellos viele einzelne Kleriker im langen 12. Jh. eine eigene geistliche Krise durchlebt hätten und der Klerus insgesamt erheblichen moralischen und religiösen Spannungen ausgesetzt gewesen sei. Das Sozialprestige des Klerikers habe einerseits aus seiner Autorität in religiösen Fragen resultiert, es sei andererseits aber auch auf seine Begüterung und die Teilhabe an einflussreichen Netzwerken zurückzuführen. Der zweite Großabschnitt ist überschrieben mit „Der Kleriker und die Welt“, wobei es zunächst um den – in der eigenen wie in der fremden Wahrnehmung – häufig thematisierten Reichtum des weltlichen Klerus geht, sodann um „Patronage and Advancement“, worunter vor allem der „Wettstreit um die Pfründen“ beschrieben wird. Weiter geht es um Kleriker am (geistlichen und weltlichen) Hof und die Spannungen, die aus der Einbindung in verschiedene Loyalitäten entstehen konnten. Dabei steht, mit einem Hinweis auf Thomas Becket und dessen Wandlung vom Höfling Heinrichs II. hin zu dessen überzeugtestem Feind (S. 152f.), besonders die Dynamik solcher Prozesse im Mittelpunkt. Das anschließende Kapitel beschäftigt sich mit „Klerikaler Heirat und klerikalem Zölibat“; der Vf. legt überzeugend dar, dass die Familien verheirateter Kleriker oftmals mehr litten als die Kleriker selbst. Weitere Kapitel widmen sich „Verwandschaft, Haushalt, Gastfreundschaft und Freundschaft“ sowie „Gewalt, dem Status der Kleriker und dem Thema des kriminellen Klerikers“. Gerade das letztgenannte Kapitel bietet besonders viel interessantes, weitere Diskussionen anregendes Material: Der in der Zeit weitverbreiteten Ansicht, dass Kleriker („both secular and regular“) einen besonderen Schutz vor Gewalt erhalten sollten, entsprach die Überzeugung, dass die Kleriker selbst keine Gewalt an-